

## »So ist auch mein Schicksal ein Rätsel geblieben«

Gerhart Hauptmann zum 140. Geburtstag

Anlässlich des 140. Geburtstags von Gerhart Hauptmann am 15. November 2002 seien die denkwürdigen Feiern zum 70. Geburtstag des Dichters in seiner schlesischen Heimat und insbesondere in seinem Geburtsort Obersalzbrunn in Erinnerung gerufen. Dieser Geburtstag im Jahr 1932, im letzten vor der Machtergreifung der Nationalsozialisten, bildete einen Höhepunkt an öffentlicher Aufmerksamkeit im Leben des »Königs der Republik«, wie Hauptmann genannt wurde. Daß jenes Ereignis lange Schatten vorauswarf, zeigt die spöttische Bemerkung eines Kritikers aus dem Jahr 1927, Hauptmann schicke sich an, »seinen 65. Geburtstag zu feiern, ohne deshalb die Vorbereitungen zu seinem 70. zu unterbrechen«.

1932 jährte sich der Todestag Goethes, in dessen Nachfolge sich Hauptmann sah und vielfach gesehen wurde, zum 100. Mal. Das Jahr begann mit der Uraufführung seines Werkes »Vor Sonnenuntergang« in Berlin, in dem von heißem Jubel durchbrausten Deutschen Theater, wie zu lesen war. Darauf folgte die zweite USA-Reise Hauptmanns, in deren Verlauf er durch Präsident Hoover im Weißen Haus empfangen, von der Columbia University New York zum Doctor litterarum ehrenhalber promoviert wurde (die vierte Auszeichnung dieser Art) und dort sowie an zwei weiteren Universitäten und in der Memorial Continental Hall in Washington seine große Goethe-Rede hielt. In Frankfurt am Main empfing er den Goethe-Preis der Stadt, und in vielen weiteren Städten fanden Hauptmann-Feiern statt, allen voran in Breslau, dann in Wien, Prag, Hamburg, Leipzig, Dresden, Berlin, Magdeburg Düsseldorf, Köln, Zürich und zuletzt in München. Zu der mehrtägigen Münchner Feier hatte die Bayerische Staatsregierung eingeladen, von der dem Dichter bereits 1911, ein Jahr vor der Auszeichnung durch den Nobelpreis, der Königlich Bayerische Maximiliansorden für Wissenschaft und Kunst verliehen worden war, die höchste Auszeichnung des Landes auf diesen Gebieten; die Festrede bei der Feier im Nationaltheater hielt übrigens Thomas Mann.

Das Hauptaugenmerk soll hier allerdings den Feiern in Hauptmanns schlesischer Heimat gelten. Dazu habe ich in alten Zeitungen geblättert. Der Reigen der Festlichkeiten begann in Schlesiens Hauptstadt Breslau am Samstag, den 3. September 1932, mit einer Gerhart-Hauptmann-Ausstellung im Schlesischen Museum für Kunstgewerbe und Altertümer, in der das Werden des Dichters in der Heimat, sein Wirken in Deutschland und in der Welt sinnfällig gemacht wurde. Zur Eröffnung trug Max Herrmann-Neisse einen von ihm verfaßten, mit »Die Hauptmann-Welt« überschriebenen Prolog vor, in dem es eingangs heißt:

*Kein Schattenzug blutleerer Kunstgespenster:  
Das L e b e n zwischen Hochzeitsfest und Gruft!  
Leibhaftig strömt herein durch offene Fenster  
Waldatem, Wiesenhauch und Bergesluft.*

*Leibhaftig wandeln Menschen auf der Bühne  
und haben um sich ihre wahre Welt,  
und über dem Gespinst von Schuld und Sühne  
wölbt schützend sich der Güte Himmelszelt.*

Am Abend des selben Tages wohnte der Dichter der Aufführung seines Glashüttenmärchens »Und Pippa tanzt!« im umgebauten und unter dem Namen »Gerhart-Hauptmann-Theater« wiedereröffneten ehemaligen Thalia-Theater der Breslauer Volksbühne bei. Der nächste Tag sah Hauptmann zunächst im Mittelpunkt einer Feier im Konzerthaus, in der er von dem kurz zuvor aus dem Amt geschiedenen Reichstagspräsidenten Paul Löbe begrüßt wurde, und abends auf Einladung des Rates der Stadt im Breslauer Schloß, in dem »sich mit der Familie und den Freunden des Dichters alles eingefunden hatte, was in Schlesiens geistigem Leben Name und Klang hat«, wie in der »Vossischen Zeitung, Berlin« vom 5. September 1932 stand. Und der »Bote aus dem Riesengebirge, Hirschberg« berichtete tags darauf: *»Und dann geschah etwas Unvergeßliches: Vor dem greisen Dichter stand plötzlich ein schlanker Jüngling in weißer Turnertracht, als geflügelter Bote war er gekommen, und überreichte Gerhart Hauptmann einen holzgeschnitzten Stab, in dem eine Urkunde eingeschlossen war: In siebenstündigem Lauf hatte eine Stafette diesen Stab und einen Strauß Enzian vom Kamm des Riesengebirges, vom Hohen Rade, nach Schlesiens Hauptstadt getragen – eine Ehrung des großen schlesischen Dichters, die die fünf Orte Breslau, Salzbrunn, Hirschberg, Agnetendorf und Schreiberhau sich ausgedacht und die Hauptmann, jedermann sah es, aufs Tiefste bewegte.«* Das kam in seinen Dankesworten zum Ausdruck, in denen er von der wohl erschütterndsten Ehrung sprach, die ihm je zuteil geworden ist.

Den Abschluß der schlesischen Gerhart-Hauptmann-Ehrungen bildete am Montag, den 5. September die Enthüllung eines Gedenksteins für den Dichter in Obersalzbrunn vor dem »Hotel Preußische Krone«, seinem Vaterhaus. Wie die »Breslauer Neuesten Nachrichten« am 6. September und die »Dresdner Neuesten Nachrichten« am 8. September berichteten, spielte sich der »Schlußakt der heimatlichen Ehrungen« bei herrlichem Sommerwetter, *»in der schönsten landschaftlichen Szenerie, in die der frische Odem der Berge hineinwehte, ... unter der Teilnahme von vielen Hunderten von geladenen Gästen, von Einheimischen und Kurgästen ab«*. Die Feier wurde mit der Festouvertüre von Albert Lortzing und dem Erscheinen Rautendeleins eingeleitet, das den Dichter begrüßte und ihm im Namen der anderen von seiner Phantasie geschaffenen Märchengestalten dafür dankte, daß er sie ins Leben gerufen hat. Danach ergriff Kurdirektor Dr. Wagner das Wort und erinnerte den Dichter an die Erlebnisse und Schauplätze seiner Kindheit, an den Lehrer Brendel und den Fürstlichen Brunnenarzt Dr. Valentiner, der die Veranlagung des Jungen früh erkannte und fördern half, sowie an das Kurtheater, das ihn stark beeindruckte. Der Redner kam dann auch auf den vor wenigen Jahren geplanten Abbruch des Hotels zu sprechen, der ihn veranlaßt hatte, dem »sehr verehrten Herrn Doktor« eine im Auftrag der Badedirektion hergestellte photographische Aufnahme des Hauses zu übermitteln, ehe es »der Spitzhacke zum Opfer fällt«. Dieser Brief war bekanntlich der Auslöser jener phantastischen Erzählung, die 1931 unter dem Titel »Die Spitzhacke« herauskam, in der der Dichter von einer Nacht in dem auf Abbruch verkauften alten Gasthof zur preußischen Krone und den merkwürdigen Geschehnissen in und um ihn herum träumt; im Traum kehrt er an diesen Ort nach mehr als einem halben Jahrhundert zurück, um *»dem mir so ehrwürdigen Gehäuse meine Reverenz zu machen, bevor sein Staub in die Winde verweht«*.

Der Kurdirektor gab nach den Zeitungsberichten schließlich den unter einer alten Akazie aufgestellten Stein, einen Findlingsblock von der Wilhelmshöhe des Ortes mit einem Reliefbild des Dichters und seinem Namen, in die Obhut der Gemeinde. Als Zeichen besonderer Wertschätzung händigte daraufhin Amts- und Gemeindevorsteher Matzel Gerhart Hauptmann den auf Beschluß des Gemeinderats erstmals ausgestellten Ehrenbürgerbrief aus und gab bekannt, daß der vom Platz vor dem Geburtshaus ausgehende bisherige Kapellenweg künftig den Namen Gerhart-Hauptmann-Straße tragen werde. Unter dem Jubel der Zuhörer bedankte Hauptmann sich für die ihm erwiesene große Ehre und gestand, nicht mit Worten ausdrücken zu

können, was er in diesem Augenblick fühle. Wörtlich: *»Ich stehe unter den vielen Augen meines Elternhauses, in das ich hineingeboren wurde, unter den vielen altväterischen Glasfenstern, durch deren eines ich den ersten Blick in die Welt getan habe. Hier, wo wir stehen – das ist einer meiner frühesten Kindheitseindrücke – wurden Remontepferde von Offizieren an den Schlag der Pauken und an ihre Regimentsmusik gewöhnt, und ich blickte auf die bäumenden und schäumenden, zitternden und stampfenden Kriegssrosse herab. Seitdem war viel Krieg: einer mit segensreichem Ausgang, der das Reich gründete, ein anderer, der dieses Reich ... zittern und niederbrechen sah. Aber ... es erhob sich wieder. Das ist geschehen, das ist unser großes und allgemeines Schicksal. Was will dagegen das kleine sagen, das sich an einen einzelnen Menschen, in diesem Falle an mich, heftet?! Aber Schicksal ist Rätsel und bleibt Rätsel, so ist auch mein Schicksal ein Rätsel geblieben, ... insofern es mit dem allgemeinen deutschen Schicksal verwoben ist, vielleicht mehr verwoben als das Schicksal der meisten Menschen ...«*

Mit der Jubelouvertüre von Carl Maria von Weber und dem von den Anwesenden mitgesungenen Deutschlandlied klang diese Feier aus. *»Dann kehrte der Dichter«, wie der »Bote aus dem Riesengebirge« tags darauf feststellte, »in die Stille seines Agnetendorfer Hauses zurück, um neue Kräfte zu sammeln. Denn es steht ihm noch eine lange Geburtstagsfeier bevor, die erst enden wird, wenn schon der Schnee seine Heimatberge deckt.«* In den *»Dresdner Neuesten Nachrichten«* aber schrieb ein Dr. Oscar Wilda am Ende: *»Die schlesischen Hauptmann-Tage sind vorüber. Man wird vielleicht anderswo, zumal in der Reichshauptstadt, dem Siebzigjährigen glänzendere Feste geben; herzlicher, inniger, überzeugender können keine Ehrungen sein, als diejenigen, mit denen die schlesische Heimat ihm ihre Liebe und Dankbarkeit dargetan hat.«*

Im Nachklang zu der letzten Feier hat Hauptmann selbst die *»Enthüllung eines Gedenksteins mit meinem Bildnis vor meinem Elternhause in Obersalzbrunn«* und wie sie auf ihn wirkte ein paar Tage später in Agnetendorf in einem Gedicht verarbeitet, das sich am Schluß in düsteren Vorahnungen ergeht; es sei hier auszugsweise wiedergegeben:

*Frohes Gepränge ist's, was dich umrauscht. –  
Und doch steht einer inmitten allein  
und lauscht  
vor seinem Grabstein  
dem Zwitschern geflügelter Harpyien,  
die ihn ungesehen umschweben. –  
Die Fenster des alten Gemäuers glühen:  
sieh da, dein Begräbnis mitten im Leben!*

*Der Block von Granit, das Bild in Erz,  
das Festgewoge voll Lust und Schmerz –  
längst Verlaßnes, sinke zurück in die Zeit –  
verlassen sei die Vergangenheit! –*

*Der Wagen rennt durch verdüstertes Land,  
Heimat, fern und unbekannt.  
Die Sonne erstickt am fernen Rand  
düster vernebelter Hügelwogen:  
ein rosinfarb schwelender Brand.*

*Hat dein Wandern dich, Wanderer, betrogen?  
Der Himmel ist Stahl, die Luft ist Stahl,  
die Fahrt durchschneidet ein düsteres Tal.*

Der Gerhart-Hauptmann-Stein, wie er genannt wurde, ist am Ende des Zweiten Weltkriegs verweht worden. Die in die Wand des Hauses eingelassene Tafel zum Gedenken an die darin geborenen Dichterbrüder Carl und Gerhart Hauptmann wurde herausgebrochen; sie hat sich jedoch erhalten und wird jetzt in der Gedenk- und Begegnungsstätte »Haus Wiesenstein« in Hirschberg-Agnetendorf aufbewahrt. Die seinerzeitige Weinstube »Zum Fuhrmann Henschel« gibt es auch nicht mehr. Im Haus befindet sich jetzt die Kurklinik »Korona Piastowska« – aus der Preußischen Krone ist also eine Piastenkronen geworden. Das 1935 in Bad Salzbrunn umbenannte Obersalzbrunn heißt nunmehr Szczawno Zdrój, zu deutsch Sauerbrunnenbad. Bis nach der Wende hat es gedauert, ehe eine Tafel wieder davon kündigt, daß in dem Haus der Literaturnobelpreisträger Gerhart Hauptmann und sein Bruder Carl geboren wurden – zunächst nur in polnischer Sprache, mittlerweile polnisch und deutsch. Daneben erinnert eine weitere Tafel daran, daß der polnische Dramatiker Zygmunt Krasiński 1838 Gast in diesem Hause war. Der Platz vor dem Haus, wo einst die Kutschen vorfahren und die Rosse schnaubten, heißt jetzt »Plac Gerharta Hauptmanna« und ist Mittelpunkt einer in den letzten Jahren angelegten schönen Fußgängerzone. Von hier aus betritt man – an der Trinkhalle vorbei – auch den gepflegten Kurpark.

Der Platz mit einem großen Rosenbeet und Ruhebänken darum herum scheint wie geschaffen für ein Gerhart Hauptmann, oder besser beiden Hauptmann-Brüdern gewidmetes Denkmal. Dafür konnte ich auch die Stadtväter von Bad Salzbrunn und ad personam dessen Zweiten Bürgermeister gewinnen. Dankenswerterweise fanden sich einige Spender, die mir halfen, die Idee zu verwirklichen. Zunächst dachte ich daran, die 1932 von dem oberschlesischen Bildhauer Thomas Myrtek geschaffene Büste Gerhart Hauptmanns (d.h. den aus Mitteln des Auswärtigen Amtes vom Neffen des Künstlers erworbenen Bronzeabguß derselben) zu verwenden. Diese Bronzebüste wurde dann aber der Gedenk- und Begegnungsstätte »Haus Wiesenstein« Gerhart Hauptmanns in Hirschberg-Agnetendorf 2001 zur Eröffnung verehrt (siehe »Schlesischer Kulturspiegel« Nr. 4/01). Stattdessen ließ ich nach meinen Vorstellungen ein von dem Dresdner Bildhauer Thomas Reimann gestaltetes, von der Stadt beifällig aufgenommenes janusköpfiges Doppelbildnis der Brüder Carl und Gerhart Hauptmann gießen. Dadurch sollte auch der stets im Schatten des jüngeren Bruders stehende Carl Hauptmann geehrt und den Worten Gerhart Hauptmanns Ausdruck gegeben werden, daß Carl mit niemandem auf der Welt »schicksalhafter verbunden gewesen ist als mit mir«; an anderer Stelle meint er sogar, »wir waren in einem gewissen Betracht wie Zwillinge«.

Nachdem alle Formalitäten für die Errichtung eines Denkmals im öffentlichen Raum erfüllt zu sein schienen, stand die Auftragsvergabe für den Denkmalssockel an – eine teilweise kannelierte Rundsäule, ähnlich den Säulen in der Agnetendorfer Paradieshalle, aus dem in jener Gegend abgebauten schlesischen Granit. An den Herstellungskosten des Sockels wollte sich ursprünglich die Stadt beteiligen; als sie unter Hinweis auf die schwierige »Transformationsphase«, in der sie sich sowie das ganze Land befindet, dies nicht leisten konnte, war ich bemüht, auch diese Kosten zu übernehmen. Hingegen blieb die Stadt dabei, das Kurtheater für eine zur Denkmalsenthüllung vorgesehene kleine Feier zur Verfügung zu stellen und für die musikalische Umrahmung der Feier zu sorgen. Frau Prof. Anna Stroka, die Vorsitzende der polnischen Gerhart-Hauptmann-Gesellschaft in Breslau, hat dazu einen Vortrag über das Verhältnis der Brüder Carl und Gerhart Hauptmann vorbereitet. Das Ereignis sollte am 5. September 2002, am 70. Jahrestag der Einweihung des Gerhart-Hauptmann-

Steins stattfinden. Der zu dieser Zeit erstmals in Schlesien, im »Haus Wiesenstein«, tagende »Wangener Kreis – Gesellschaft für Literatur und Kunst« hatte seine Teilnahme zugesagt.

Doch zu guter Letzt stellte sich heraus, daß die Kurverwaltung als Eigentümerin des Grundstücks vor der »Korona Piastowska«, wo das Denkmal errichtet werden sollte, über die Details nicht genügend im Bilde war und auf einem für die doppelköpfige »Hauptmann-Säule« (mit umlaufender Inschrift) nicht gemäßen Platz in der Nähe der Gedenktafeln am Haus beharrte. Zur »Begründung« dafür wurde kurioserweise angegeben, »der andere große Dichter und Dramatiker Zygmunt Krasiński, der sich in dem Hauptmann-Haus aufgehalten hat, dürfe in Zukunft ein Denkmal bei der ihm gewidmeten Tafel, unweit der Büste der Deutschen, erwarten«. Andere Gesichtspunkte nahm man nicht zur Kenntnis, ebensowenig einen ins Gespräch gebrachten Kompromißvorschlag. Die Stadt, die es vor Erteilung der Aufstellungsgenehmigung für das Denkmal offenbar an der nötigen Abstimmung mit der Kurverwaltung hatte fehlen lassen, blieb auffallend indifferent. Ein eigenartiges Verständnis von »freundschaftlicher Zusammenarbeit«! Möglicherweise vertraute man aber auch bewußt oder unbewußt auf das von deutscher Seite allzuoft gezeigte Entgegenkommen bis zur Selbstverleugnung. »*Geben und Bitten ist zuviel (des Guten)!*«, heißt eine wohl in Oberschlesien gebräuchliche, jedenfalls in solchen Situationen oft von meiner Mutter gehörte Redewendung. Mich daran erinnernd verzichtete ich auf die Realisierung des Vorhabens. Die Anfertigung des Denkmalssockels konnte gerade noch gestoppt werden. Eine den hiesigen Vorstellungen besser entsprechende und geschätzte Verwendung der Doppelbüste wird sich finden lassen.... Vielleicht besinnt man sich ja auch in Bad Salzbrunn noch eines Besseren....